

Das Thema im Unterricht

In den letzten Jahren gibt es kaum eine bildungspolitische Debatte, in der nicht der Begriff Inklusion eine wesentliche Rolle spielt. Ausschlaggebend hierfür ist die im März 2009 von der Bundesregierung ratifizierte Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen. Die hier unter anderem genannte Forderung, dass „Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt mit anderen in der Gemeinschaft, in der sie leben, Zugang zu einem integrativen, hochwertigen und unentgeltlichen Unterricht an Grundschulen und weiterführenden Schulen haben“, ist nur schwer mit der derzeitigen Realität des deutschen Schulsystems in Einklang zu bringen.

Doch die UN-Behindertenrechtskonvention und die Ratifizierung durch die Bundesrepublik beinhaltet noch viel mehr als nur inklusiven Unterricht, nämlich die uneingeschränkte und gleichberechtigte Teilhabe in allen kulturellen, sozialen und politischen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, unabhängig von der Art der Beeinträchtigung. Dies bedeutet jedoch, dass es nicht ausreichend ist, die deutsche Gesetzeslage anzupassen, sondern dass ein generelles gesellschaftliches Umdenken im Umgang mit Menschen mit Behinderung stattfinden muss.

Daher ist es notwendig, einen offenen Umgang mit dem Thema zu lernen und im Alltag anzuwenden – umso mehr, als vor allem unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen Ausdrücke wie „du bist ja behindert“ oder „das ist doch behindert“ zum Alltag gehören. Dies wird kaum weniger bedenklich dadurch, dass die ursprüngliche Bedeutung immer mehr in den Hintergrund gerät. Auch wenn nur „blöd“ ist, was als „behindert“ bezeichnet wird, handelt es sich doch um einen diskriminierenden Sprachgebrauch, ähnlich wie das in entsprechendem Gebrauch des Wortes „schwul“ der Fall ist.

Die Situation an den Schulen

Auch zehn Jahre nach der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention fehlt es an einem einheitlichen Konzept hinsichtlich der Inklusion im Bildungsbereich. Erschwerend kommt hinzu, dass das Recht auf Inklusion alle Formen von Behinderung betrifft und so, je nach der Zusammensetzung der Klasse, ganz unterschiedliche Maßnahmen erforderlich sind. So braucht ein Rollstuhlfahrer beispielsweise ein barrierefreies Schulgebäude, während ein Kind mit einer psychischen oder geistigen Beeinträchtigung einen Sozialpädagogen zur Unterstützung braucht.

Die Anteile von Inklusion an Schulen variieren zwischen den verschiedenen Bundesländern. Recht hohe Inklusionsquoten gibt es in den nördlichen Ländern Hamburg, Bremen und Schleswig-Holstein. Auffällig ist, dass deutschlandweit der Anteil der Kinder, die inklusiv betreut bzw. unterrichtet werden, von der Kindertagesstätte über die Grundschule bis zur Sekundarstufe I und II kontinuierlich abfällt. Diese Tendenz hat unter anderem mit der frühen Separation nach den verschiedenen Bildungswegen zu tun. Tatsächlich stellt die Einführung der Inklusion zum Teil das dreigliedrige Schulsystem auf der Sekundarstufe I infrage. Jedenfalls sollte das Schulsystem nicht als prinzipielle Hürde gegen Inklusion instrumentalisiert werden. Dass mit der Sekundarstufe II der anspruchsvollste Bildungsgang hinsichtlich Inklusion unterrepräsentiert ist, entspricht der Situation in anderen Ländern mit ähnlich gegliederten Bildungssystemen. Bildungsforscher Klaus Klemm, der für die Bertelsmann-Stiftung eine 2015 veröffentlichte Studie zum Thema „Inklusion in Kitas und Schulen“ durchgeführt hat, mahnte an, dass für die Weiterentwicklung der Inklusion vor allem im Bereich Personal Investitionen erforderlich seien (Link zur Studie: http://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/Studie_IB_Klemm-Studie_Inklusion_2015.pdf).



Der aktuelle Stand der Forschung

In Hinblick auf den Themenschwerpunkt Bildung konzentriert sich die empirische Forschung in Deutschland auf Untersuchungen zum gemeinsamen Unterricht von Kindern mit und ohne Beeinträchtigung. Sie fand bisher in erster Linie als Begleitforschung zu laufenden Modellversuchen (z. B. „Rostocker Modell“) statt. Aufgrund der wenigen empirischen Daten kann hier noch nicht von gesicherten Forschungsergebnissen, sondern nur von ersten empirischen Hinweisen gesprochen werden. Es zeichnet sich jedoch ab, dass Kinder mit und ohne Förderbedarf in inklusiven Klassen

Materialübersicht

Stunde 1: Einführung in das Thema

- M 1 (Fo) Behindert?
 M 2 (Ab) Eine Behinderung ist für mich ...

Stunde 2: Inklusion und der Umgang mit Behinderung

- M 3 (Ab) Was bedeutet eigentlich Inklusion?

Stunden 3–4: Inklusion im internationalen und im deutschen Recht

- M 4 (Tx) Die UN-Behindertenrechtskonvention
 M 5 (Tx) Meilenstein oder Rückschritt? – Das Bundesteilhabegesetz

Stunde 5: Leben mit Behinderung im Alltag

- M 6 (Ab) Wie barrierefrei ist unsere Umgebung? – Ein Test

Stunden 6–7: Inklusion und Schule

- M 7 (Tx/Ab) Gemeinsam lernen – Inklusion und Schule
 M 8 (Tx/Ab) Inklusion in Europa – Das Beispiel Italien
 M 9 (Ab) Inklusion an unserer Schule

Stunde 8: Lernerfolgskontrolle

- M 10 (Lk) Teste dein Wissen! – Inklusion

Ab: Arbeitsblatt – **Fo:** Farbfolie – **Lk:** Lernkontrolle – **Tx:** Text



Einzelarbeit



Partnerarbeit



Gruppenarbeit



Internet

M 3

Was bedeutet eigentlich Inklusion?

Das Wort „Inklusion“ kommt vom lateinischen „includere“ (einschließen). Der Begriff geht über „Integration“ hinaus.

Beim Wort „Integration“ schwingt die Vorstellung mit, dass Menschen mit Behinderungen und Verhaltensabweichungen quasi „von außen“ in die Gesellschaft hereingeführt werden sollen. Im Kern wird hierbei von einer Gesellschaft ausgegangen, in der Nicht-Behinderung als Normalfall die Standards setzt.

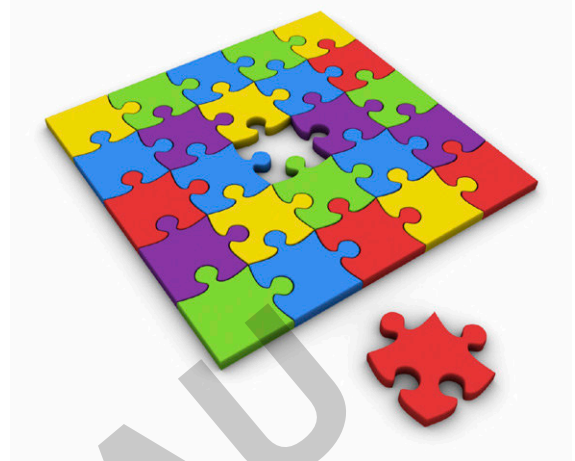
Durch die Verwendung des Begriffes „Inklusion“ wird vielmehr gefordert, dass Menschen mit speziellen Benachteiligungen und Bedürfnissen erst gar nicht ausgeschlossen werden, sondern von Anfang an zusammen mit den anderen leben. Im Idealfall werden dadurch Unsicherheiten im Umgang miteinander auf natürliche Weise abgebaut. Inklusion soll in allen Bereichen des öffentlichen Lebens umgesetzt werden. Konkret wirkt sich das auf viele Entscheidungen im Kleinen aus.

Dabei verändert sich das Leben von Menschen mit Behinderten genauso wie von Menschen ohne Behinderung.

Nach: <http://www.inklusion-schule.info/inklusion/integration-und-inklusion.html> (abgerufen am 24.01.2019)

Aufgaben

1. Schreibt den Begriff „Inklusion“ auf ein großes Plakat. Legt das Plakat anschließend für alle gut zugänglich im Klassenraum aus.
2. Geht nun alle an dem Plakat vorbei und schreibt darauf, was euch spontan zu dem Begriff einfällt. Dies können Fragen, Kommentare oder Meinungen sein.
3. In einer zweiten Runde bekommen alle die Gelegenheit, einzelne Aussagen auf den Plakaten zu kommentieren.
4. Fasst die Aussagen des Plakats in der Klasse zusammen und diskutiert das Ergebnis.





M 6

Wie barrierefrei ist unsere Umgebung? – Ein Test

Viele Unternehmungen sind für die meisten von uns ganz selbstverständlich und lassen sich ohne größere Planung umsetzen. Mit Behinderungen sieht das oft ganz anders aus.

Aufgaben

1. Bildet pro Rollenkarte ein Zweierteam und überlegt euch, was bei der jeweiligen Aktivität zu beachten ist. 
2. Findet nun eine Partnergruppe mit der gleichen Aktivität und vergleicht die Ergebnisse. 
3. Spielt die Planung für die Aktivität mit verteilten Rollen durch. Berücksichtigt dabei folgende Aspekte:
 - Auf welche Barrieren stoßt ihr?
 - Wie könnt ihr die Barrieren umgehen?
 - Gibt es eine Lösung oder plant ihr lieber etwas anderes?
 - Was bedeutet die Situation für eure Freundschaft?
4. Tragt das Ergebnis in einem kleinen Rollenspiel der Klasse vor.
5. Gebt anschließend reihum in einem Satz wieder, wie ihr euch in der Situation gefühlt habt und was euch aufgefallen ist.

Rollenkarten

Du möchtest mit einem Freund ein Konzert besuchen. Ihr sitzt beide im Rollstuhl. Die Konzerthalle ist in einer anderen Stadt. Um dorthin zu kommen, müsst ihr mit dem Zug fahren und einmal umsteigen.

Endlich Sommer, du planst mit einer Freundin, die im Rollstuhl sitzt, einen Besuch im nahegelegenen Freibad.

Du bist gehörlos und möchtest gemeinsam in einer Gruppe mit Hörenden ein Museum besuchen. Ihr bucht vorab eine Führung.

Nach dem Schulabschluss möchtest du mit einem Freund in einer WG leben. Der Freund ist kleinwüchsig. Ihr malt euch aus, wie die ideale Wohnung aussieht.

M 7

Gemeinsam lernen – Inklusion und Schule

Grundlegend für die Umsetzung von Inklusion in der Gesellschaft ist Inklusion an Schulen und Kitas. In der UN-Behindertenrechtskonvention heißt es, dass niemand vom allgemeinen Schulsystem ausgeschlossen werden darf.

Inklusion an der Regelschule stellt Deutschland vor ein besonderes Problem, weil es hier eine lange Tradition von Förderschulen gibt. Es gibt nun die verbreitete Befürchtung, dass einerseits ein Verschwinden der Förderschulen einen Verlust darstellen würde und andererseits die Regelschulen überfordert sein könnten. Außerdem stößt Inklusion noch auf ein weiteres Grundproblem, nämlich ein streng gegliedertes Schulsystem, das auch Schüler ohne Behinderungen oder Auffälligkeiten schon am Ende der Grundschulzeit nach ihrer Leistung aufteilt.



© image/Michael Schick

Für die Regelschulen bedeutet Inklusion, dass sie sich auf stärker gemischte Gruppen einstellen und im Team mit sonderpädagogischen Lehrkräften arbeiten müssen. Gemischtere Klassen brauchen eine andere Art des Unterrichts. Nicht zuletzt gibt es bautechnische Anforderungen an Schulen. Die Gebäude müssen barrierefrei, also für Menschen mit Behinderungen zugänglich. Idealerweise sollten Räume sich anpassen lassen, damit sich eine Klasse phasenweise besser in Lerngruppen aufteilen kann. Wie groß der finanzielle Aufwand für die Inklusion sein wird, ist umstritten – eines aber ist sicher: viele Förderschulen schließen, und deren Schüler und Lehrer lediglich irgendwie auf die Regelschulen zu verteilen, ist nicht ausreichend.

Welche Schüler wurden bisher eigentlich vor allem an Förderschulen unterrichtet? Zu einem großen Teil geht es um Kinder und Jugendliche, die geistige, emotionale oder Lernschwierigkeiten haben. Fast drei Viertel aller Diagnosen entfallen auf diese Förderbereiche, andere Behinderungen, wie etwa Seh- und Hörbehinderungen, sind viel seltener. Sieht man sich die Förderschulen an, werden schnell deren Vor- und Nachteile offensichtlich. Sie sind spezialisiert und haben sehr kleine Klassen, was eine intensive Betreuung erlaubt. Dafür liegen die Schulen oft weit von den Wohnorten der Kinder entfernt und Menschen mit und ohne Behinderungen lernen getrennt.

Eine im Juli 2015 veröffentlichte repräsentative Elternumfrage im Auftrag der Bertelsmann Stiftung hat gezeigt, dass Eltern dem gemeinsamen Unterricht skeptisch gegenüberstehen. Es gibt nur wenige wissenschaftliche Studien dazu. Eine Umfrage ergab aber auch: 68 Prozent der Eltern, deren Kinder inklusive Schulen besuchen, gaben an, dass sie mit der individuellen Förderung ihrer Kinder zufrieden sind. Von nicht-inklusive Schulen sagten das nur 58 Prozent der Eltern.

Nach: Inklusion: eine Schule für alle Kinder? by-nc-nd/3.0/, Autor: Barbara Kerbel für bpb.de, zu finden unter: <http://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/zukunft-bildung/216428/verteilung-der-schuelerinnen-und-schueler-mit-sonderpaedagogischem-foerderbedarf-auf-die-foerderschwerpunkte-2013-14> (19.07.2018)

Aufgaben

1. Lies dir den Text aufmerksam durch.
2. Fasse zusammen, welche Herausforderungen die Inklusion an deutsche Schulen stellt.
3. 2014 sorgte der Fall des Jungen Henri aus Walldorf für Diskussionen. Henri hat das Downsyndrom und seine Mutter wollte ihn gemeinsam mit seinen Freunden auf dem Gymnasium lernen lassen. Die Schule lehnte den Schüler ab. Schließlich wurde er von der Realschule im gleichen Gebäudekomplex aufgenommen.

Diskutiert: Sollte Schülern mit dem Downsyndrom auch das Gymnasium offenstehen?

